

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 47

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Limmatt Spritzer

Wirtschaft, Horatio!

Die Mutter der Porzellankiste

Im Stamm-Lokal haben sie eine neue Serviertochter eingestellt. Das kommt öfters vor. Eine, zwei Angestellte bleiben vielleicht jahrelang, die übrigen haben sich der Wandervogelbewegung des Gastgewerbes angeschlossen.

Zur Sache: die Neue sieht prima aus. Außer mir haben's auch andere gemerkt; das Reifezeugnis hat in dieser Beziehung ja jeder Mann schon früh in der Tasche. An meinem Tisch lassen sich eines Abends zwei Burschen nieder, und der eine sprudelt los:

«Und, was saisch jetzt, Kurt? Hani übertribe oder hani nöd übertribe? Isch das nöd es tolls Züseli? Mues me das gsee ha oder mues me das nöd gsee ha? S gfreutisch Mädi sit Jaare im Quartier, stimmt's oder hani rächt, Kurt?»

Der Kollege nickt anerkennend, zündet eine Zigarette an, runzelt die Stirne, bläst den Rauch des er-

sten Zuges geräuschvoll in die Luft. Und stutzt:

«Du, Eugen, eis verschtaan ich nöd. Jetzt särviert das Superchräbeli am Faischter vorne und am Mitteltischli, und mir hocked da a de Wand hine. Wänn dir das Schätzli doch eso guet gfällt, werum haued mirs dänn nöd in iren Särviss übere?»

Eugen kann's begründen: «Weisch, Kurt, sicher isch sicher. Ich kâne mich, wänn ich abchume. Diä gfällt mir eso verrückt guet, du, wänn ich bi däre im Särviss hockti, da wâr ich imschtand und gâb ere vor lüuter Begeischterig es bâumigs Trinkgält. Da simmer doch wöoler da äne, gând schüst öisi zää Prozânt und kibitzed übere. Stimmts, Kurt, oder hani ...»

Nach der Premiere abgesetzt

Herr Kattenhofer, der in Wirklichkeit anders heißt, ist pensioniert worden. Durchaus nicht ge-

gen seinen Willen. Kein Wort sagte er davon, daß man im besten Saft abgesägt werde. Im Gegenteil, er ist froh, denkt an sein Gärtli, an seine Bücher, an Fußwanderungen. Ans Posten denkt er nicht. Aber seine Frau: «Du, Emil, wie wârs, wännt hüt emal für mich giengtisch ga Komissionne mache? Ich han schüüli vil ztue im Huushalt, nimmsch das Netzli, und da isch Gält, und da isch s Zädeli, wo alles druff schtaat, en schöne Salaat, Brot, Chalbsblätzli, saisch em Bankpuorsch, es seig für d Frau Kattenhofer, dânn weiß er Bscheid, und es Schächtel Choppweepulver, und nimm au immer d Märggli, gâll!» Herr Emil Kattenhofer macht sich auf die frischgestopften Socken. Ganz merkwürdig ist ihm, wie er so nach zehn Uhr morgens mit dem Netzli durchs Quartier trotzt. Also: en Salaat, Broot, Chalbsblätzli, Choppweepulverli ...

«Etz iug der Emil, öisen alte, flotte Koleeg, frischgschtrâlet und frischpangisioniert, am heiterhelle Morge, das fröit is, chumm Miggel, das müemer fiire, bisch iiglade zume Aperitif, chumm tue nöd tumm, bisch doch au scho im Wirtshaus gsii ...»

Zögernd geht Emil mit. Natürlich hat er schon oft einen Schoppen getrunken im Wirtshaus, oder einen Jaß geklopft, oder beides zusammen. Aber so am heiterhellen Morgen, das kennt er nicht. Man stößt an, Tschiirio und es Pröschtl, spricht vom langen, schönen Lebensabend, von vergangenen Zeiten, von der ersten Grenzbesetzung, nimmt eine zweite und dritte Runde, und der Emil Kattenhofer wird ganz munter und fühlt sich sauwohl, blickt aber doch plötzlich auf die Uhr und meint, jetzt müsse er aber Schlegelawegge heim, damit die Frau kochen könne, und es sei söiglatt gewesen und man treffe sich ja wieder und tschau miteinan.

Und als der Emil die Straße überquert, äußerlich 65, innerlich knapp 35 Jahre alt, pirscht sich ein Schäferhund an ihn heran, schnuppert mit der Schnauze am Postnetzli, guckt den Emil bittend und zugleich innig an, und dem Miggel wird ganz warm ums Herz. Wäre einer doch ein schlechter Hagel, wenn er diesem Blick widerstehen könnte. Vorerst riskiert er ein Witzchen: «So, du Luuser, wotsch sicher es Choppweepulverli vo miir, bisch geschter z lang umegschtrâlet, gâll, du Dunerskärl! Bhüetis, jetz iug doch nöd eso böös drii, s isch ja nu es Gschpâlli gsii, sä, da häsch öppis Feins ...» Und packt die feinen Chalbsblätzli aus, die der Hund gierig verzehrt.

Gegen zwölf ist Emil Kattenhofer

A PROPOS!

«Heiri, was saisch jetz daa derzue? Aabig für Aabig baut's mini Frau vo Wirtschaft zu Wirtschaft, vo einere Bar i di ander!»
«Das isch dânn ticki Poscht. Was hätt dânn die deet z sueche?»
«Jaa, mich natüürli!»

daheim. Ohne Plätzli. Das war vor vierzehn Tagen. «Näei», sagte er gestern zu mir, «d Frau poschert wider sâlder. Aber es isch au esoo rächt.»

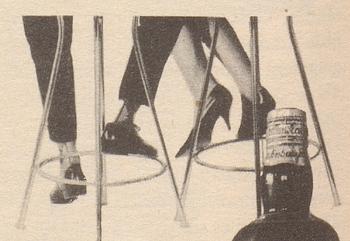
Frölein, zale!

Ganz einfach ist das: Man ißt etwas, man trinkt etwas, ruft «Frölein, zale!», und, wenn die Serviertochter nicht wie ein gölter Blitz daherschießt, «Frölein, wând Si kei Gât?», und dann steht man auf, witzelt noch rasch «Hani alles trunke, was ich zalt han?», und schwirrt ab.
Wie gesagt: ganz einfach ist das. Vorausgesetzt, daß man allein sei. Oder mit seiner Frau zu zweit. Aber da haben Frau und Herr Schmid das Ehepaar Fischer getroffen, und der Herr Schmid meinte, jetzt könnte man doch ... Und das tat man denn auch: Man aß etwas, man trank etwas, man diskutierte auch noch ein bißchen, über das Brot, das teurer werde, über die Notvorräte und den Zivilschutz, über den Roosevelt, der seinerzeit die Berlinische verblöterlet habe, und über Nachbars Gritli, das sich zu einem Sougoof entwickelt habe. Und dann:

«Frölein, zale!» Das sagt Herr Schmid.

«Nüüt isch, hüt zal ich!» Das sagt Herr Fischer.

«Klar zalsch duu, Gopfrid, du häsch s Fishers animiert und gfröget, ob si na ...» Das sagt Frau Schmid.



King George IV

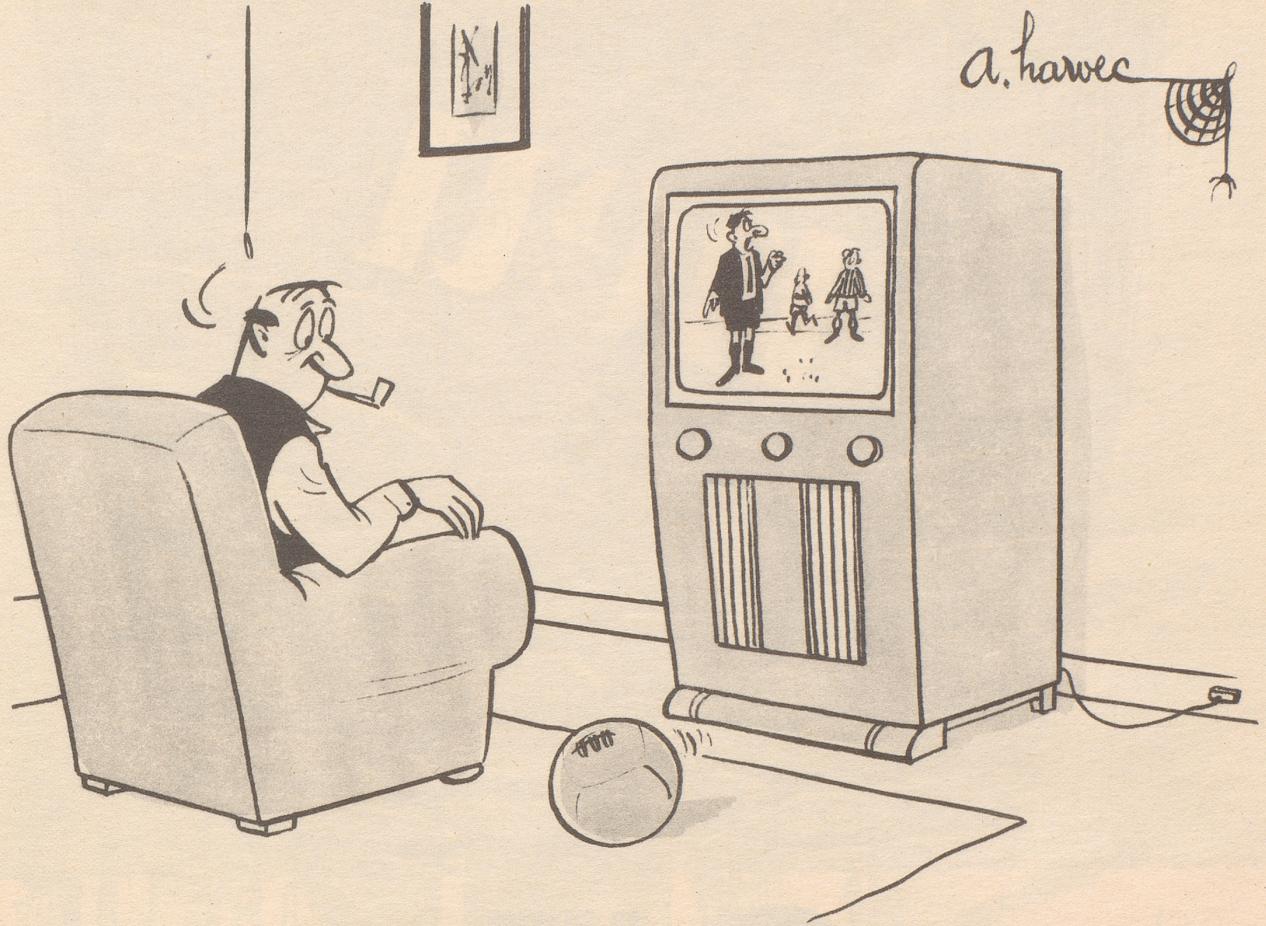
Old Scotch Whisky

königlich

echter, im Fass ausgelagerter Scotch; herb und rauchig, so richtig zum Geniessen



Sole distributor for Switzerland
Bloch & Co., Berne



«Also, Frölein, chunnt die Wichsi, im Halbkreis zu miir, bi miir gits Gält.» Erraten: das sagt Herr Schmid.

«Nüüt isch, Frölein, losed Si nöd uf dää, chömed Si zu miir a d Kasse!»

Herr Schmid will der Serviertochter eine Fünfzigernote aufdrängen. Herr Fischer will der Serviertochter eine Hunderternote aufdrängen.

Sie zögert noch.

«Jetzt mach doch keis Gschiß, wägme Mööli; Frölein, nämde Si jetzt das Gält!»

«Mach kei Böge, du chasch s nächscht Mal zale, wänns dänn mee choscht!»

«Wämmer halbiere?» fragt die Serviertochter salomonisch und steht genau zwischen Schmid und Fischer.

«Tumms cheibe Züüg, ich ha gsait, ich bläächi, und jetzt blääch ich ..»

«Du häsch doch vor drüü Woche scho zalt, hütt isch es a miir, Frölein, was macht diä Schmier?»

«Schpilt doch kein Rugel, du häsch öis scho mänge Gfalle ...»

«Chumm, red mer nöd davoo, las mer di Fröid und ...»

«Vilicht zalt de Herr Schmid s Bündnerfleisch, und de Herr Fischer de Wii, dänn hämmer de Fride», meint die Serviertochter, die noch anderes zu tun hat.

«Frölein, reded Si nöd vo Sache, wo Si nöd verschönd, nämde Si jetzt dä Pulver, suscht mached S mi böös ...»

«Nei, ziend Sis vo däm Hunderter ab ...»

«Also, wänns um Verwoorge sii mues ...»

«Dänn hettid mer vierezwängz sächzg, das wär dänn ...»

«Gopfrid, ich han zwei Semeli ghaa ...»

«Also, das isch mer jetzt nöd rächt. Entweder gömmer jetz na neimeshäre, wäge de Rewangsch, oder dänn chömeder die Wuche emal zu öis use zum Znacht.»

«Es mues doch nöd immer uufgaa. Simmer ggange?»

*

--- Schmids und Fishers sind fort. Am Tisch nebenan sitzen zwei Frauen und zwei Männer: Häberlis und Kümmerlis.

«Isch das langwiilig mit däne Mane», sagt die Frau Häberli. «Immer das Gschtürm i de Wirtschaft, keine wott der ander zale laa, und alles loset zue.»

«Diräkt piinlich», sagt die Frau Kümmerli. «Me schämt sich amigs grad für därig Lüüt.»

«Uahhh!» Aha, das ist der Herr Häberli. Er gähnt. Er ist müde.

Und sagt:

«Ich mues am Morge frueh us de Chlappe, es isch Ziit für mich. Frölein zale!»

«Nüüt isch, hüt zal ich.» Das sagt der Herr Kümmerli.

«Klaar zalsch duu, Fredi, du häsch s Kümmerlis doch ani ...»

Und so weiter

Undswei

Undso

Und

--

!



Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St.Gallen

Kenner fahren
DKW!